

# ISRAELBEZOGENER ANTISEMITISMUS. EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE JUGENDARBEIT<sup>1</sup> JAN RIEBE

In den letzten Jahrzehnten haben sich in Deutschland Sprachregelungen etabliert, die antisemitische Einstellungen über Umwege kommunizieren. Zugleich kommt Kritik an Israel in den seltensten Fällen ohne antisemitische Ressentiments aus. Um für Jugendliche eine kompetente Ansprechperson sein zu können, bedarf es einer wiederholten kritischen Hinterfragung der eigenen Position – auch im Hinblick auf einen israelbezogenen Antisemitismus.

Die Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt im Allgemeinen und mit Israel im Besonderen ist für Fachkräfte der Jugendarbeit mit großen Herausforderungen verbunden. Wie sich in Workshops und Gesprächen gezeigt hat, sind pädagogische Fachkräfte in der Regel wenig für israelbezogenen Antisemitismus sensibilisiert. Ein unzureichendes Problembewusstsein und kaum konkretes Wissen führen dazu, dass dieser häufig nicht erkannt wird und folglich nicht bearbeitet werden kann. Doch auch wenn er wahrgenommen wird, kann das neue Gefahren mit sich bringen – insbesondere dann, wenn diese spezifische Form des Antisemitismus als ‚alleiniges Problem‘ von Personen konstruiert wird, denen eine (vermeintlich) ‚muslimische‘ und/oder ‚arabische‘ bzw. ‚türkische‘ Identität zugeschrieben wird.

*„Die Studie zeigt, dass Antisemitismus auch in Migrant\_innen-Communities ein Problem darstellt, doch kein größeres, als bei mehrheitsdeutschen Jugendlichen. Es wäre ein Fehler, das Problem des Antisemitismus nur muslimischen Jugendlichen zuzuschreiben“, Prof. Dr. Beate Küpper zur repräsentativen Studie der Universität Bielefeld „Das Syndrom gruppen-bezogener Menschenfeindlichkeit“*

Im Folgenden soll deshalb eine Hilfestellung gegeben werden, wie bei der Betrachtung Israels zwischen Kritik und Antisemitismus unterschieden werden kann. Hierbei soll zugleich auf einige Leerstellen und problematische Sichtweisen hingewiesen werden, die in der pädagogischen Auseinandersetzung mit israelbezogenem Antisemitismus zu finden sind.<sup>2</sup>

## ANTISEMITISMUS OHNE ANTISEMIT\*INNEN?

Die Shoah, der nationalsozialistische Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden hat hierzulande eine Erinnerungskultur geprägt, die es schwierig macht, sich offen antisemitisch zu äußern. Antisemitismus wird in der Regel als nationalsozialistisches oder rechtes Gedankengut verortet. Deshalb geht er heute in der sogenannten Mitte der Gesellschaft mit einer moralischen Verurteilung der Shoah sowie allem, was mit Auschwitz assoziiert wird, einher. Damit in Verbindung steht die mehrheitsgesellschaftliche Grundhaltung, ‚wir‘ hätten uns (ausreichend) mit ‚unserer‘ Vergangenheit auseinandergesetzt und aus ihr gelernt.<sup>3</sup>

Das bedeutet allerdings weder, dass der Antisemitismus der Mehrheitsgesellschaft verschwunden ist, noch dass latenter, nicht offen ausgesprochener Antisemitismus weniger gefährlich oder weniger menschenverachtend ist. Vielmehr haben sich in den letzten Jahrzehnten Sprachregelungen etabliert, mit denen antisemitische Einstellungen chiffriert bzw. über Umwege geäußert werden können, damit sie keine gesellschaftliche Ächtung nach sich ziehen.

<sup>1</sup> Zuerst veröffentlicht in: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Läuft bei Dir!“ Konzepte, Instrumente und Ansätze der antisemitismus- und rassismuskritischen Jugendarbeit, Berlin 2015, S. 23-25

<sup>2</sup> Vgl. hierzu ausführlicher die Broschüre Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): Kritik oder Antisemitismus? Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus, Berlin 2013

<sup>3</sup> Ein Problem an dieser Grundhaltung ist, dass man sich dadurch einfach auf die Seite derjenigen stellt, die sich (geschichtlich und gegenwärtig) gegen Antisemitismus positionieren und so einer (selbst-)kritischen Auseinandersetzung, z.B. mit familiär überliefertem Antisemitismus, aus dem Weg gehen kann. Gleichzeitig erschwert diese Grundannahme die Thematisierung und kritische Auseinandersetzung mit

*„Es ist wichtig, sich selbst und seine Position immer wieder zu reflektieren. Wie beeinflussen meine eigene Geschichte und persönlichen Erfahrungen meine Reaktionen und Einstellungen? Welche Vorurteile und Stereotype habe ich selbst?“, Mitarbeiter einer Schule im Rahmen eines Workshops zum Thema „Der Nahostkonflikt & ich“*

### **„KRITIK AN ISRAEL‘ ODER ANTISEMITISMUS?**

Häufig erscheint diese ‚Umwegekommunikation‘ in Form von vermeintlicher ‚Kritik an Israel‘. Im Antisemitismus werden ‚den Juden‘ seit jeher gewisse negative Eigenschaften zugeschrieben, die seit seiner Gründung häufig auch auf den gesamten Staat Israel projiziert werden. Oft wird behauptet, dass antiisraelische Äußerungen nicht antisemitisch sein könnten, da nur über Israel eine Aussage getroffen werde, nicht aber über Jüdinnen und Juden. Sobald jedoch antisemitische Ressentiments auf Israel projiziert oder dem Staat ‚jüdische Eigenschaften‘ zugeschrieben werden, wird Israel zum ‚kollektiven Juden‘ stilisiert. Bei sachlicher, auch harscher Kritik an der israelischen Politik, die sich keiner antisemitischen Ressentiments bedient, handelt es sich dagegen in der Regel nicht um Antisemitismus.

*„Israelbezogener Antisemitismus ist ein neues Wort für mich. Ich habe gemerkt, dass ich mich selber da noch ganz schön hinterfragen muss.“, Multiplikator im Rahmen einer Fortbildung*

Eine Definition zur Unterscheidung von Kritik an der Politik Israels und israelbezogenem Antisemitismus, die auch für die pädagogische Praxis hilfreich ist, bietet der ‚3D-Test‘<sup>4</sup>: Wird der Staat Israel als besonders böse dargestellt, auch mithilfe von antisemitischen Stereotypen (Dämonisierung)?

Eine solche Dämonisierung erfolgt z.B. durch Vergleiche Israels mit dem nationalsozialistischen Deutschland – Vergleiche, mit denen automatisch auch immer die Shoah relativiert wird. Wird der Staat Israel anders beurteilt als andere Staaten (Doppelstandards)? Dies zeigt sich beispielsweise dann, wenn ähnliche Politiken anderer Staaten anders eingeschätzt bzw. nicht auf die gleiche Weise kritisiert werden. Wird das Existenzrecht des Staates Israel infrage gestellt (Delegitimierung)? Dies wird besonders dann deutlich, wenn Israel der einzige Staat auf der Welt ist, dessen Legitimation angezweifelt wird.

*„Wir Pädagog\_innen haben das Wissen nicht gepachtet – wir müssen die Jugendlichen ernst nehmen und ihnen auf Augenhöhe begegnen, anstatt sie zu belehren und ihnen Vorwürfe zu machen. Dafür ist eine offene, fragende und dialogorientierte Haltung ebenso wichtig wie professionelle Distanz.“, Dr. Heike Radvan im Rahmen der Tagung „Alles nur Opfer, oder was? Rassismus und Antisemitismus in der Jugendarbeit“*

Eine Erweiterung dieser Definition nimmt das European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) vor, indem es auf die notwendige Beachtung des Kontexts von Äußerungen über Israel verweist: Ist dieser Kontext antisemitisch, können Äußerungen über Israel nicht als ‚Kritik‘ gelesen werden<sup>5</sup>. Der Verweis auf eine erforderliche Kontextualisierung macht deutlich, dass diese und andere Definitionen von israelbezogenem Antisemitismus zwar als Hilfestellung, sozusagen als ‚Warnlampe‘ dienen können, nicht jedoch als eindeutige oder unfehlbare Tests dafür, ob eine Aussage antisemitisch ist oder nicht. Sie können allerdings als Ausgangspunkt für Nachfragen genutzt werden, was der oder die Sprecher\*in zum Ausdruck bringen möchte.

<sup>4</sup> Nathan Sharansky: Antisemitismus in 3 D, in: hagalil, Jüdisches Leben online, München 2004, <http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm>

<sup>5</sup> European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia: Arbeitsdefinition „Antisemitismus“, Wien 2005, <http://www.european-forum-on-antisemitism.org/working-definition-of-antisemitism/deutsch-german>

### PÄDAGOGISCHE HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Bei der pädagogischen Bearbeitung ist zu bedenken, dass es in der Regel wenig Sinn macht, nach getätigten israelbezogenen antisemitischen Äußerungen die Politik Israels oder den Nahostkonflikt zu erörtern. Stattdessen sollten Pädagog\*innen nach den Funktionen solcher Äußerungen fragen und diese anschließend in den Blick nehmen.<sup>6</sup>

Auch wenn es keine eindeutige Anleitung dafür gibt, wie eine Kritik an israelischer Politik aussehen kann, die ohne Antisemitismus auskommt, lässt sich aus der Darstellung dessen, was israelbezogener Antisemitismus ist, auch ableiten, was er nicht ist. Wer die israelische Politik kritisiert, sollte sich – wie bei jeglicher Kritik – immer fragen: Was sind meine Beweggründe für die Kritik? Kritisiere ich Israel anders als andere Staaten, und wenn ja, warum? Beschäftigt mich der Nahostkonflikt mehr als andere Konflikte, und wenn ja, warum? Diese und viele weitere Fragen sollten sich alle – auch diejenigen, die zu Antisemitismus arbeiten und sich mit ihm auseinandersetzen – immer wieder stellen. Denn wenn in Meinungsumfragen nur zehn Prozent der Deutschen eine Kritik an Israel ohne antisemitische Anleihen äußern<sup>7</sup> – bin ich dann wirklich Teil dieser zehn Prozent?

Bei pädagogischen Fachkräften sollte Selbstreflexion zum Selbstverständnis gehören – auch im Hinblick auf israelbezogenen Antisemitismus. Daher empfiehlt es sich, die eigene Position zum Gegenstand immer wieder kritisch zu hinterfragen, um in der Auseinandersetzung mit Jugendlichen über dieses Thema kompetente\*r Gesprächspartner\*in sein zu können.

### ZUM WEITERLESEN

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?!“ Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus, Berlin 2018

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus: Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, Berlin 2017

<sup>6</sup> Vgl. Heike Radvan: Differenziertes Wahrnehmen ermöglicht differenziertes pädagogisches Handeln, in: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Läuft bei Dir!“ Konzepte, Instrumente und Ansätze der antisemitismus- und rassismuskritischen Jugendarbeit, S. 20-22, Berlin 2015

<sup>7</sup> Andreas Zick, Beate Küpper: Antisemitismus in Deutschland und Europa, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 31, Bonn 2007, <http://www.bpb.de/apuz/30329/antisemitismus-in-deutschland-und-europa?p=0>.